

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungsweise wöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Der Krieg.

Weitere Fortschritte im Westen.

Ein russ. Angriff zurückgeschlagen und 4000 Russen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Wieder richteten mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. In den Abendstunden aus Neuport heraus unternommene und in der Nacht wiederholte Vorstöße scheiterten gänzlich. Trotz den hartnäckigsten Widerständen schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen. Mehrere hundert Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurden Angriffe harter russ. Kräfte nördlich Wjazyten unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen liegen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Genf, 9. Nov. In beiden Hälften unternommen gestern die Deutschen verschiedene Angriffe, besonders gegen die Umgebung von Kompsappelle (südlich von Neuport), wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier in unausgesetztem Respekt hielten, ebenso bei Lombardjode (Dorf zwischen Neuport und Westende), wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifelten Anstrengungen der Franzosen, von Dünkirchen über Ypern gegen Osten vorzudringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstand. Ueberlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampf um einige zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie um einige zwischen Arras und am Oiseflus gelegene Ortschaften. Von den Ortschaften auf dem Maasbächen und Umgebung war das bei St. Remi das blutigste. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen behauptet. Des gleichen gilt von den Kämpfen um einige Dörfer im Osten von Verdun. Ein französischer Kritiker betont, daß vorläufig nichts die Vermutung rechtfertigt, als hätten die wolgischen Ostende und Aeres stehenden deutschen Streitkräfte ihr Hauptziel, Dünkirchen, aufgegeben.

Eine Mänbergeschichte.

WTB. London, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterfasser des Daily Chronicle meldet aus Nordfrankreich: Ein deutscher Spion, der nachher von Andern gefangen wurde, hat das Regiment London-Scottish irre geführt. Der Mann, der sich für einen Belgier ausgab, war wegen seiner Ortskenntnis von den Regimentern London-Scottish und Lincoln als Führer genommen worden. Er führte das Regiment London-Scottish durch eine Zone, die einem vernichtenden deutschen Feuer ausgesetzt war. (Notiz des WTB.: Mit Ausnahme des vernichtenden deutschen Feuers scheint diese Mänbergeschichte sehr unwahrscheinlich.)

Neue französische Truppen.

In Frankreich werden jetzt außerordentliche Generalmusterungen abgehalten, die gewöhnlich für die Zwanzigjährigen im März stattfinden. Heute gilt es den Reuzehnjährigen, dem Jahrgang 1915, denn, wie die Times sagt: In Frankreich geht es wie in England, der letzte Groschen und der letzte Mann müssen heran, um, wie man hofft, den Endsieg zu sichern. Der Berichtsfasser des Blattes wohnt einer Musterung in St. Nicholas du Port bei, die auch diejenigen betraf, die früher wegen dauernder oder zeitlicher Fehler zurückgestellt worden waren. Sie sahen körperlich nicht gut aus, die Muskeln waren schlaff, aber der Geist war willig, und alle waren darauf bedacht, zu dienen oder sich sonst in einem Hilfsdienst nützlich zu machen. Von den Reuzehnjährigen sagt die Times, daß ein großer Teil schon vorher freiwillig zu den Fahnen geeilt ist, in manchen Kreisen die Hälfte. Auch die 250 Mann, die in St. Nicholas gezogen wurden, erregten keineswegs das Entzücken des Engländers. Es waren Maurer und Salzwärkerarbeiter,

und „diese Lothringer sind keine körperlich starke Rasse“. Einige Wochen Drill, meint er, würden aber Wunder tun und den Brustlasten weichen. Es ging wie in einer englischen Schule zu, der Präzept redete seine Jünger mit: Mes enfants an und sagte ihnen, sie würden demnächst in den Krieg ziehen, um zu töten oder getötet zu werden. Doch dieser Krieg sei besonderer Art: es sei ein Krieg, um den Krieg zu töten. Und die Reuzehnjährigen wußten, was er meinte.

Zum Fall von Tsingtau.

Petersburg 9. Nov. Die englischen und japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

WTB. Tokio, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 toten oder verwundeten Soldaten.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Die Kestler der Kaufmannschaft von Berlin haben folgendes Telegramm an Erzengel von Trepitz geschickt: Großadmiral von Trepitz, Staatsführer des Reichsmarineamts, Großes Hauptquartier. Mit Bewunderung und Stolz hat das deutsche Volk die Helden von Tsingtau die Errungenschaften deutscher Kulturarbeit verteidigen sehen. Nun haben sie der Uebermacht des neiderfüllten Feindes weichen müssen. Trepitz Schmerz ohne Klage bemogt unser aller Herzen angeht des Verlustes eines Kulturwertes, dem Ev. Erzengel in so umfassender Weise Ihre Kraft und Tätigkeit gewidmet haben. Aber größer ist unser Glaube und unsere Zuversicht, daß Deutschlands heiliges Pflichtgefühl und eiserne Kraft wieder aufbauen, festigen und weiterführen werden, was gewissenloser Feindtum bis jetzt zerstört hat. Die Kestler der Kaufmannschaft von Berlin.

WTB. Berlin, 9. Nov. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zum Fall von Tsingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen aus feindlicher Quelle angewiesen. Soweit aber lassen alle Berichte erkennen, daß die dortige Befähigung die höchsten Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, erfüllt hat. Wir gedenken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie der opferfreudigen Beteiligung des Kreuzers Kaiserin Elisabeth. Deutschland wird nie vergessen, wer der Anführer und der Ausführende dieses heimtückischen Ueberfalles im fernen Osten war.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Von dem Kaiser ist bei dem Reichstagspräsidenten, Dr. Kämpf, nachstehendes Telegramm eingetroffen: Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Mutterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der See bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wills Gott nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm J. K.

WTB. Berlin, 9. Nov. Angesichts des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Trepitz, folgendes Telegramm gerichtet: Die Gefühle tiefer Bewegung, die das deutsche Volk angesichts des Falles von Tsingtau befehlen, finden in Ev. Erzengel Brust einen besonders schmerzlichen Widerhall, sehen doch Ev. Erzengel für jetzt ein Stück Ihrer Lebensarbeit durch die Regeln unserer Feinde vernichtet, die in ihrer Verblendung nicht wissen, daß deutsches Kulturleben aus jeder Wunde, die ihm geschlagen wird, nur um so größere Kraft und Stärke schöpft, um die Aufgaben zu erfüllen, die ihm in dieser Welt zu fallen. Von den blutigen Trümmern von Tsingtau wird eine Saat erwachsen, die den Bahn unserer Feinde, die deutsche Kulturarbeit im fernen Osten zerstören zu können, zu schanden macht. So wird Ev. Erzengel segensreiche Tätigkeit, die von dem Verständnis der ganzen Nation getragen wird, nicht vergeblich gewesen sein und für alle Zeiten dem deutschen Namen und der deutschen Kulturentwicklung zum Heil und zur Ehre gereichen. — Auf dieses Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: Ev. Hochwohlgeborenen sage ich meinen tiefgefühltesten Dank für die warm empfundenen Worte, die Sie anlässlich des Falles von Tsingtau an mich gerichtet haben. Die große von aller Welt bewunderte Arbeit, die Deutschland dort im fernen Osten in einer kurzen Spanne

von Jahren geleistet hat, verdankt das Reichsmarineamt in erster Linie der verständnisvollen und eifrigen Mitwirkung des deutschen Reichstages, der es voll erfaßt hat, daß es sich hierbei nicht um Eroberungspolitik, sondern nur um das Bestreben handelte, deutscher Kultur und deutschem Handelsgesicht im fernen Osten ein friedliches Eingangstor zu erbauen und zu sichern. Je weiter die Entwicklung Tsingtaus fortschritt, desto mehr fand sie die Anerkennung der einsichtigen Chinesen und der im fernen Osten residierenden fremden Kaufleute. Neid und Verblendung verlangten zu Beginn des Krieges die Aufgabe unseres herrlichen Werkes in einer Form, mit welcher sich die Ehre der deutschen Nation nicht abfinden konnte. Jetzt ist es vor gewaltiger Uebermacht gefallen und nach einer heldenhaften Verteidigung, die ein stolzer Beweis deutscher Kraft und Pflichttreue ist und ein glänzendes Vorbild für unsere kommenden Geschlechter. Möge in dem gewaltigen uns aufgezwungenen Existenzkampf, in dem wir jetzt stehen, das deutsche Volk sich überall bewußt bleiben, daß es verpflichtet ist, deutsche Mannhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Pflichttreue seinen kommenden Generationen als heiliges Erbe zu überliefern und ihnen damit die Bedingungen zu schaffen, den Frieden und Wahrheit spendenden Einfluß deutschen Wesens und deutscher Kultur auf der Welt zu erhalten und zu fördern.

Eingehende Darstellung über das Seegescheh an der südkoreanischen Küste.

WTB. Berlin, 9. Nov. Unsere Schiffe, die aus Ostasien nach der südkoreanischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwader hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Kette hintereinander an der südkoreanischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander ihre Fahrt weiter von der Küste ab auf das hohe Meer nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus 16 21-Zentimeter-Geschützen Länge 40, 12 15-Zentimeter-Geschützen Länge 30, 32 10-einhalb-Zentimeter-Geschützen, die des englischen aus zwei 23,4-Zentimeter-Geschützen Länge 47, 30 15-Zentimeter-Geschützen Länge 45, 3 15,2-Zentimeter-Geschützen Länge 50, 15 10,2-Zentimeter-Geschützen Länge 50. Die Breitseiten waren gedacht, deutscherseits mit 12 21-Zentimeter-Geschützen, 6 15-Zentimeter-Geschützen, 11 10-einhalb-Zentimeter-Geschützen; englischerseits mit 2 23,4-Zentimeter-Geschützen, 19 15-Zentimeter-Geschützen, 6 10-Zentimeter-Geschützen. Beide Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her, mit den Seiten sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter voneinander. Das Weiter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, die auf die größere Entfernung wirksam waren, während die englischen Geschütze erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern in Wirkung kommen konnten. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ wahrscheinlich sofort sank. Auch „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiff zu Hilfe eilen wollte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. Auch die „Glasgow“ wurde ziemlich stark beschädigt und ist vermutlich ebenfalls gesunken, jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der genannten drei Schiffe in einen Hafen gelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Orion“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zunutze gemacht, da sich der englische Admiral hatte entgegen lassen. Auch die Wirkung der Geschütze auf deutscher Seite muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen ganz gering war. Auf deutscher Seite wurden nur höchstens 6 Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Münsterberg“ bei dem Gescheh nicht amwesend war.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf von Spee, ist das Eisenerne Kreuz 1. und 2. Klasse, einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten S. M. Kreuzer Karlsruhe, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren, sowie 60 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Kampf im Stillen Ozean.

WTB. Köln, 9. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Eine Londoner Meldung der „Tribuna“ berichtet, die ganze japanische Flotte verbinde sich mit dem englischen Geschwader im Stillen Ozean und dem Gelben Meer zur Verfolgung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte.

Interniert.

WTB. Washington, 9. Nov. (Neuter.) Da das in Honolulu eingelaufene deutsche Kanonenboot „Geier“ den Hafen nach der von der amerikanischen Behörde festgesetzten Zeit nicht verließ, wurde es interniert, ebenso der Dampfer



„Korun“, vom Norddeutschen Lloyd, der für ein Transporthilfsschiff gehalten wurde. (Nottz: Es handelt sich um den 1600 Tonnen großen, alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Auslandskreuzer „Geier“, der im Jahre 1894 vom Stapel gelaufen ist und zuletzt in der Südsee Verwendung fand.)

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Unter dem 9. November wird amtlich gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vordrängung über die Linie Sabac-Bjednica an den stark verschanzten Bergföhren auf zähesten Widerstand stieß, haben die dreitägigen Kämpfe an der Linie Voznica-Krupanj-Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolg geendet. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen 3. Armee des Generals Paul Sturm und der 1. Armee des Generals Peter Bojevic. Es waren zusammen 6 Divisionen mit rund 120 000 Mann. Diese beiden Armeen befinden sich nach dem Verluste ihrer tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzug gegen Valjevo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern abend die Voznica östlich dominierenden Höhen und den Hauptstützen der Sololista Planina, südöstlich Krupanj. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Einzelheiten fehlen noch.

Der Krieg in den Kolonien.

Pretoria, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Die Regierungstruppen überschritten den Baasfluss, verfolgten die Aufständischen und nahmen 350 von ihnen gefangen. Im Freistaat besetzten die Aufständischen neuerdings Harrismith. Sie entfalteten in mehreren anderen Distrikten ihre Tätigkeit. Oberst Menz meldet, daß er nach dem Distrikt von Bronkhorstspuit die von General Müller befehligten Aufständischen verfolgt und sie am Samstag überrascht habe. Drei von ihnen wurden getötet, sechs verwundet und vier gefangen genommen.

London, 9. Nov. Ein starkes Kommando der Aufständischen, wie es heißt unter dem Befehl des Generals Kemp, zieht durch das Tal des Great-Statfs-Flusses nach dem Bezirk Stryburg. Oberst Alberts zieht mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Harrismith eingedrückt.

Eben Hediu über unseren Kaiser.

Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Eben Hediu erzählte einem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers seine im deutschen Hauptquartier gewonnenen günstigen Eindrücke und sagte der Kaiser Wilhelm: Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser, Sie können es fast wörtlich nehmen, jeden Tag fast 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt, alles ihm mitgeteilt werden und wird von ihm verarbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig leisten kann. Die Antwort ist, sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor der Mitwelt und der Nachwelt nicht nur schuldblos an diesem Weltbrande ist, sondern daß er das Beste tat, um ihn zu verhüten. Die germanische Ration könnte sich keinen besseren Vollbringer wünschen, als ihn das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden. Er hat für den Frieden sein Lepted eingesetzt, wie auch jetzt für das Ringen des Krieges, erfüllt davon, daß er die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Reiches trägt und danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es bleibt nichtsdestoweniger eine gewaltige Strecke, über die der Körper dieses Verunglückten landeinwärts getragen worden ist,“ sagte er. „Hat man denn wenigstens seine Personalien feststellen können?“

„Nein!“

„Wie merkwürdig! Jemand, der sich auf einer Reise befindet, pflegt doch sonst irgendwelche Papiere, Briefe oder dergleichen bei sich zu tragen, aus denen man einen Anhalt bezüglich seiner Persönlichkeit gewinnen kann.“

„Bei dem Manne, von dem wir sprechen, ist nichts Derartiges gefunden worden, Hoheit!“

Der Prinz sah mich scharf an.

„Ist Ihnen unter solchen Umständen nicht der Argwohn gekommen, daß man ihn beraubt haben könnte?“

„Daran habe ich bis jetzt noch nicht gedacht. — Und es ist jedenfalls ja auch nicht meine Sache, mich darum zu kümmern.“

„Wer war es denn, der den angeblich Ertrunkenen fand?“

„Ich selbst hatte das Mißgeschick, bei einem Morgen-spaziergange auf den leblosen Körper zu stoßen.“

„Sie, Herr Lazar? — Ah, wie interessant!“

Seine lebhafteste und nach meinem instinktiven Empfinden in hohem Maße verdächtige Teilnahme für eine Angelegenheit, die ihm doch eigentlich hätte herzlich gleichgültig sein müssen, gab mir eine rasche und sicherlich unüberlegte Bemerkung ein.

„Sollten vielleicht Eure Hoheit etwas zu der Bichtung des Dunkels beitragen können, das bis jetzt noch über dieser Angelegenheit liegt?“

Trotz der ungewissen Beleuchtung konnte mir die Betroffenheit nicht entgehen, die sich für einen Moment in seinen Zügen spiegelte.

„Ja?“ fragte er mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens, um dann mit einem Auflachen, das keineswegs allzu natürlich klang, hinzuzufügen: „Wie in aller Welt

Unter König auf dem Kriegsschauplatz.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs auf dem westlichen Kriegsschauplatz teilt der Staatszeitung folgendes mit:

In Metz traf Seine Majestät am Nachmittag des 31. Oktober ein und besuchte alsbald verschiedene Lazarette, empfing sodann den dortigen kommandierenden General und folgte einer Einladung des Bezirkspräsidenten Freiherrn von Gemmingen-Vorberg und seiner Gemahlin zum Abendessen. Am 1. November begab sich Seine Majestät zu dem westlich von Metz befindlichen Truppenteile, deren Besichtigung stattfand, soweit sie nicht gerade in unmittelbarer Gefechtsberührung mit dem Feinde standen; auch einem mit schwer verwundeten Württembergern belegten Lazarett wurde ein Besuch abgestattet.

Am 2. November fuhr Seine Majestät zunächst nach Montmédy, begründete unterwegs die auf der ganzen Etappenlinie in den verschiedenen Ortschaften verwendeten Landsturmformationen und in Montmédy selbst die dort befindlichen Württembergern, das Lazarett, die württembergische Sanitätskolonne, die Diakonissen des Stuttgarter und Haller Diakonissenhauses, die barmherzigen Schwestern des Marienhospitals und der Kongregation Reute, sowie die versammelten Ärzte und Pflegerinnen, allen seinen Dank und seine Anerkennung für die bisherigen Leistungen auszusprechen. Hierauf setzte Seine Majestät die Fahrt fort und stattete Seiner Majestätlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches einen Besuch ab, ebenso den zahlreichen noch weiter westlich liegenden Truppenteilen, von denen übrigens ein erheblicher Teil im Gehecht stand. Unterwegs nahm Seine Majestät auch noch die Gelegenheit wahr, zurückgebrachte schwer verwundete Württembergern, sowie eben erst angelommene Erstmannschaften und eine Sanitätskompanie zu begrüßen.

Am 3. November suchte der König Seine Majestät den Kaiser auf und folgte einer Einladung zur Kaiserl. Frühstundstafel.

Am 4. November ging die Fahrt nach Belgien, wo gleichfalls an den verschiedensten Orten einzelne Truppenteile besichtigt und von Seiner Majestät durch Ansprachen ausgezeichnet wurden. Auch dem Schlachtfeld von Waterloo wurde bei dieser Gelegenheit ein Besuch abgestattet.

Am 5. November begrüßte Seine Majestät auf der Weiterfahrt Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen von Bayern und später noch Seine Königliche Hoheit den Herzog Albrecht, sowie auch einzelne württembergische Regimenter, denen Seine Majestät Dank und Anerkennung für ihre bisherige heldenmütige Haltung aussprach.

Den 6. November verbrachte Seine Majestät in Brüssel, empfing dort den Generalgouverneur Generalfeldmarschall von der Goltz und einzelne Generale und trat dann die Heimreise nach Stuttgart an, wofür die Ankunft am 7. November morgens 3 Uhr erfolgte.

Ein Bureau für die Heimischung internierter Zivilpersonen.

Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Am 22. Sept. d. J. ist durch Beschluß des schweizerischen Bundesrats ein Bureau für die Heimischung internierter Zivilpersonen in Bern geschaffen worden, das sich mit dem Rücktransport der in benachbarten Ländern zurückgehaltenen Privaten: Frauen, Kinder, Gebrechliche, nicht waffenfähige Leute, durch die Schweiz hindurch befaßt, sofern die Internierten den der Schweiz benachbarten Ländern angehören. Bis jetzt beantragten nur Deutschland und Frankreich die Dienste des Bureau. Es kommen also nur Deutsche, die in Frankreich, und Franzosen, die in Deutschland interniert sind für einen solchen Rücktransport in Frage. Das Bureau übernimmt es auch, offene

kommen Sie auf eine so abenteuerliche Vermutung, mein bester Herr Lazar?“

An meiner Antwort schien ihm indessen nicht viel weitere Schritte gegen den Klippenrand hin vorwärts. Ich aber wandte mich an die Prinzessin, die in einer kleinen Entfernung von uns stehengeblieben war.

„Darf ich mir die untertänigste Frage gestatten, Durchlaucht, warum Sie diesen Herrn zu mir geführt haben?“

„Er zeigte ein so lebhaftes Interesse für Ihre Person, und er hatte, offen und versteht, so viele auf Sie bezügliche Fragen, daß ich es für zweckmäßig hielt, Sie mit ihm bekannt zu machen. Sie werden danach am besten selbst beurteilen können, wie Sie Ihr Verhalten ihm gegenüber einzurichten haben.“

„Und wie würde ich mich nach der Meinung Eurer Durchlaucht am besten gegen ihn verhalten?“

Sie ging noch um ein Stück weiter zurück, um ganz sicher zu sein, daß er uns nicht hören konnte, ehe sie sagte:

„Ich kann Ihnen keinen Rat geben, denn meine Bekanntschaft mit dem Prinzen ist zu oberflächlich, als daß ich aus eigener Beobachtung Zuverlässiges über ihn sagen könnte. — Aber ich habe andere über ihn sprechen hören, besonders den Grafen Stolozan. Und ich habe aus seinen Äußerungen entnommen, daß man den Prinzen für einen Komödianten hält, vor dem man auf seiner Hut sein müsse.“

„Für einen Komödianten — inwiefern?“

„Er gibt sich das Ansehen eines Lebemanns, für den keine anderen Interessen existieren als das Spiel und die Frauen. Aber Stolozan vermutet, daß das nur eine Maske sei, hinter der sich ganz andere Absichten und Wünsche verbergen. Er hält den Prinzen für einen politischen Intriganten, für einen Mann, der den glühenden Ehrgeiz hat, eines Tages eine große Rolle zu spielen und sich seinem kaiserlichen Verwandten im Lichte eines gewaltigen Genies zu zeigen. — Aber, um Gottes willen — was ist das? — Er ist ja mit einem Mal verschwunden!“

Wenn er von der Klippe abgestürzt wäre in die Tiefe —!“

Sie eilte mit beschleunigten Schritten der Stelle zu, wo noch soeben die Gestalt des Russen sichtbar gewesen war, und ich zögerte natürlich nicht, ihr zu folgen. Auf dem kurzen Wege aber suchte ich sie zu beruhigen, indem ich

gerichtet werden, weiter zu leiten. Dagegen befaßt es sich nicht mit der Uebermittlung von Geldsendungen an solche Personen.

Die belgische „Neutralität.“

Vor kurzem wurde durch mehrere bei Sedan erdumtete Nobilmachungsarten ein neuer Beweis für die Tatsache geliefert, daß Frankreich schon seit Jahren entschlossen war, den Rachekrieg gegen Deutschland mit einer Verletzung der belgischen Neutralität zu eröffnen. Neuerdings hat das Kriegsministerium den Deutschen ein ganz ähnliches Beweisstück für die Miturberberschaft Englands an diesem für das belgische Königreich so verhängnisvollen Plane in die Hand gespielt.

Bei den Kämpfen am Mons am 24. August wurden in dem Tornister eines schwer verwundeten englischen Offiziers mehrere Generalstabskarten von Belgien vorgefunden, deren Ausdruck zeigt, daß sie in den Jahren 1909 und 1912 im englischen Kriegsministerium hergestellt sind. Die Karten sind militärisch sehr eingehend überarbeitet und mit vielen für die Kriegsführung wichtigen Angaben in englischer Sprache versehen. Sie zeugen also davon, daß England schon seit Jahren nicht nur in zielbewusster Vorbeuge mit belgischem Kartenmaterial versehen, sondern das Gebiet seines „neutralen“ Schutlings auch militärisch sehr gründlich und systematisch erkundet hat. Der den Karten aufgedruckte Vermerk: „Nur für den Dienstgebrauch“ (for official use only) bekundet in gleicher Weise ihren geheimen Charakter und das schlechte Gewissen ihrer Urheber.

Ferner muß bemerkt werden, daß diese Karten, wie ein zweiter Ausdruck beweist, aus der geographischen Abteilung des britischen Generalstabes stammen und nicht etwa nur als ein Abdruck der belgischen Karte anzusehen sind. Diese ist nämlich im Maßstabe 1:60 000, die englische Karte aber im Maßstab 1:100 000 hergestellt worden.

Hierzu war eine vollkommen neue Bearbeitung der Karte erforderlich, was aus einem Ausdruck unten rechts „Gezeichnet im Kriegsministerium und auf topographischem Wege gezeichnet im militärisch-topographischen Bureau zu Southampton“ hervorgeht.

Schließlich ist zu beachten, daß die belgische Generalstabskarte in schwarzem Kupferdruck, die britische Karte dagegen in Buntdruck angefertigt wurde. Eine eigenmächtige Handlung Englands liegt nicht vor, da auch im belgischen Kriegsministerium die englische Ausgabe der belgischen Generalstabskarte gefunden wurde.

Der englisch-belgische Neutralitätsbruch.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ bringt das Faksimile eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Formulars, das folgenden Text aufweist:

E. M. de l'Armée anglaise . . . ie soussignée, Dale Long, attachée à l'E. M. requisitionne . . . à . . . le . . . 1914.

Von dem oben abgedruckten Formular ist ein ganzes Paket in der Schreibstube der englischen Spionagenzentrale in Brüssel aufgefunden worden.

Schon lange vor dem Kriege war bekannt geworden, daß ein gewisser Dale Long in Brüssel wohnte und Spionage gegen Deutschland für England trieb. Es war auch gelungen, eine ganze Reihe seiner Agenten dem Richter zuzuführen, es konnte indes nicht sicher festgestellt werden, daß Dale Long zum englischen Generalstabe gehörte. Aus dem aufgefundenen Formular geht aber hervor, daß Dale Long im Kriegsfall zum englischen Generalstabe treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen, und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bezeugt worden ist, wie der Stempel beweist. Das Vorhandensein eines ganzen Stofes unaußerlicher Formulare dieser Art beweist ferner in völlig zweifelstrecker Weise, daß es sich hier um eine Nobilmachungsmaßregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist.

Ihr zureif, daß von einer Lebensgefahr für den Prinzen kaum die Rede sein könne, selbst wenn er ausgeglitten und ein Stück abwärts gerutscht sein sollte. Und es erwies sich bald, daß ich die Situation vollkommen richtig beurteilt hatte, denn als wir den Rand der Klippe erreicht hatten, tönte auch schon die Stimme des Prinzen zu uns herauf: „Keine Sorge, meine Herrschaften! — Es war nur eine harmlose kleine Rutschpartie. Ich sitze hier in einem Gebüsch, das mich glücklich aufgehalten hat, und wenn ich mich erst ein bißchen über den sichersten Weg orientiert haben werde, klettere ich wieder hinauf.“

Ich erbot mich, zu ihm hinaufzusteigen, um ihm behilflich zu sein. Aber die Prinzessin ergriff meinen Arm.

„Nein, das dürfen Sie nicht!“ flüsternte sie mit einer Stimme, aus der deutlich ihre Besorgnis um mein Leben klang. „Wenn es nötig ist, laufe ich lieber ins Haus zurück, um Ihren Diener zu Hilfe zu rufen.“

Fast in demselben Augenblick rief auch schon der Russe von unten herauf, daß ich mich feinetwegen durchaus nicht zu bemühen brauche. Der Hang sei bei weitem nicht so steil, wie er von oben aussehe, und er sei glücklicherweise ein leidlich gewandter Turner, der in den Alpen schon mit anderen Schwierigkeiten fertig geworden sei.

Der Augenschein bewies, daß er mit dieser Versicherung nicht übertrieben hatte, denn wir sahen ihn alsbald mit erstaunlicher Geschwindigkeit emporklettern, und nach Verlauf einiger etwas langer Minuten war er wieder oben an unserer Seite.

„Ich hoffe, Hoheit haben sich nicht verlehrt,“ sagte die Prinzessin, die die Erregung der ausgestandenen Angst noch nicht ganz überwunden hatte. Und in seiner verbindlichen Weise gab der Russe zurück:

„Dank für die Teilnahme, gnädigste Prinzessin! — Sicherlich ist es nicht von Belang. Nur eine kleine Beschädigung am Fuße — eine Verstauchung oder Sehnenzerrennung oder etwas dergleichen. Mit dem Gehen wird es allerdings wohl einige Schwierigkeiten haben. Bis zu Ihrem Hause, Herr Lazar, aber hoffe ich immerhin mit Ihrer freundlichen Unterstützung zu gelangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 9. Nov. Tidende meldet aus Petersburg, Rußland habe gegen begonnene starke chinesische Truppenzusammenschüßungen an den Grenzen der Mandschurei Verwahrung eingelegt.

Der türkisch-russische Krieg.

Der türkische Kriegsbericht.

Wien, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Zweiter amtlicher Bericht aus dem großen Hauptquartier. In dem Kampf, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

Wien, 9. Nov. Ein weiterer Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers über den türkischen Sieg an der kaukasischen Grenze besagt: Während unsere Kavallerie über Baghisman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee die russischen Truppen an, die stark waren. Nach einem heftigen vorläufigen Kampf wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feind verlassenen Stellungen.

Wien, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte nachdem ein Teil der russischen Flotte Koslu und Zonguldak beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Rebels zu entkommen.

Wien, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Der Generalstab der kaukasischen Armee meldet: Am 7. d. M. morgens, kam ein feindlicher Kreuzer vom Typ der „Midi“ in Poti an, eröffnete das Feuer gegen die Stadt, den Hafen, den Leuchtturm, den Bahnhof und die Eisenbahn. Er löste 120—150 Schuß. Als der Kreuzer sich dann der Mole näherte, und gegen russische Truppen Maschinengewehrfeuer zu geben versuchte, erwiderten diese mit Artillerie- und Gewehrfeuer. Nach den ersten Kanonenschüssen entsetzte sich der Kreuzer in der Richtung auf Sulkum. 6 russische Soldaten wurden verletzt. Die Beschädigungen von Stadt und Hafen sind unbedeutend, an Einwohnern keine Verluste.

Die Türken dringen in Ägypten ein.

Wien, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Meldungen des Großen Hauptquartiers: Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze gestern von den Unsrigen überschritten worden. — Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. — Unsere Genarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, die in Ahaba gelandet waren, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen; nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Rennekampf Kommandant im Kaukasus.

Wien, 9. Nov. Am Samstagabend ist nach achtstündiger beschwerlicher Fahrt ein neuer Trupp mehrerer freigelegener Reichsdeutscher aus Rußland in Berlin eingetroffen. Von ihnen hören wir, daß Herr von Rennekampf nach seinen ostpreussischen Erfolgen und Verdiensten nicht mehr auf dem östlichen Kriegsschauplatz kommandiert. Er ist mit einem Kommando im Kaukasus betraut worden, was in Rußland allgemein als eine Strafverlegung aufgefaßt wird.

Die russische Flotte im Schwarzen Meere.

Welche russischen Streitkräfte stehen unserer verbündeten türkischen Flotte im Schwarzen Meere gegenüber? Um den zu erwartenden Gefechtsberichten genau folgen zu können, dürfte es von Interesse sein, einiges darüber zu erfahren. Es sind vorhanden:

- Linienchiffe: 6, davon 2 veraltet.
- Panzerkreuzer: Keine vorhanden.
- Geschützte Kreuzer: 2.
- Kanonenschiffe: Alle veraltet.
- Torpedofahrzeuge: 26.
- Kleine Torpedoboote: 11; veraltet.
- Unterseeboote: 5.
- Minenschiffe: 5.

Dazu kommen als Werkstoff- und Begleitgeschiffe der Unterseeboote die 1894 erbaute „Kronstadt“ von 16500 Tonnen, ferner die drei Schnelldampfer der Freiwilligenflotte „Saratow“, „Petersburg“ und „Cherson“, die sich zum Hilfskreuzerdienst eignen.

Für den Kampf kommen eigentlich nur in Frage: 4 Linienchiffe, 2 geschützte Kreuzer, 26 Torpedofahrzeuge, 5 Unterseeboote. Wenn der Krieg aber beispielsweise 1915 ausgebrochen wäre, so würde Rußland im Schwarzen Meere besitzen: 8 Linienchiffe, 4 geschützte Kreuzer, 30 Torpedoboote und 11 Unterseeboote. Im Bau begriffen bzw. bewilligt sind nämlich für das Schwarze Meer 4 Linienchiffe: „Imperatritza Maria“, „Imperator Alexander III.“, „Zelaterina II.“, „Imperatritza Zelsowita“, deren Displacement 22860 Tonnen, deren Geschwindigkeit 21 Knoten betragen und deren Armierung aus zwölf 30,5 und zwanzig 13 Zentimeter-Geschützen bestehen würde; zwei geschützte Kreuzer: „Admiral Nachimow“ und „Admiral Lazaren“, Displacement 6750 Tonnen, Geschwindigkeit 32 Knoten; vier Torpedofahrzeuge und fünf Unterseeboote (diese 460—550 Tonnen, 15 über, 12,5 Knoten unter Wasser).

Kaiser Franz Joseph und der Sultan.

Wien, 9. Nov. Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan Mehmed fand ein äußerst herzlicher Telegrammwechsel statt aus Anlaß des Dankes gegen gemeinsame Feinde.

Kriegs-Allerlei.

Der Doppelgänger des deutschen Kronprinzen.

Als selten der Engländer in Nordfrankreich ist vor kurzem ein Doppelgänger des Kronprinzen gefallen. Er heißt Arthur Craven Harrington und war, wie wir dem „Deutschen Boot“ entnehmen, Kapitän bei den englischen Gardebrigaden (Royal Dragoons), die in Nutra in Indien in Quartier lagen und mit denen der Kronprinz anlässlich seiner indischen Reise im Jahre 1911 kameradschaftlich verkehrte. Die Ähnlichkeit Harringtons mit dem Kronprinzen war nach Meldungen englischer Blätter so groß, daß für eine photographische Aufnahme bei einer festlichen Gelegenheit beide ihre Uniformen vertauschten und der Kronprinz als englischer Dragonerregimentler, Harrington aber in der Uniform des deutschen Kronprinzen erschien und der eine für den anderen gehalten wurde. Harrington war mit dem britischen Lord Minto und des kommandierenden Generals in Indien und zeichnete sich sportlich hervorragend aus. Seine Glatze war, als er bei den Rennen in Simla, der Sommerresidenz des britischen Vizekönigs, in den Sattel stieg und die Fahne als Sieger, einmal als zweiter zur Zielflagge führte.

Von Dänkchen nach Hayzbrand.

Einer der Kriegsberichterstatter des „Corriere“, Paolo Scarfoglio, ist dieser Tage von Dänkchen nach Hayzbrand gefahren und von dort auf der englischen Stappstraße nach der Front gewandert. Der Kanonendonner, der tags zuvor nicht zu hören war, so schallert er, hatte wieder zu brüllen begonnen — die Engländer mußten also ihre Linien verlegt haben. Als nach Ballen man noch, aber nur zu Fuß. Ich weiß nicht, warum die Engländer auf ihren Verbindungswegen kein Fuhrwerk dulden. — Von Heeresfahrzeugen, die Kriegsmaterial, Proviant usw. befördern, wimmelt es natürlich auf der Straße; die Automobilomnibusse, deren Firmenschilder durch den Staub Flinders unlesbar geworden waren, bilden eine einzige Reihe, die sich mit kurzweiliger Geduld fortbewegt. Einen Vermittler zwischen den beiden Lokomobilen, deren sich die Engländer bedienen, Maschinen, die in dem Kohlengebiete mühelos genügend Brennstoff finden. Es sind gewaltige Geschäfte, die die größten und schwersten Schiffskanonen ohne weiteres befördern können. Aber auch alle möglichen anderen Fuhrwerke haben die Engländer requiriert: Scarfoglio sah Wagen der Brauerien in Nottingham, Milchwagen aus London, ja selbst Geschäftewagen einer Firma aus Segon. Weiterhin stieß er beim Vordringen auf indische Truppen, und die Schilderung, die er von diesen „Verteidigern der westeuropäischen Kultur“ entwirft, läßt durchblicken, daß er über die Einseitigkeit wilder Völkerschaften in den europäischen Krieg eine besondere Meinung hat. Von Vaillet aus konnte Scarfoglio nicht viel weiter vordringen; er kehrte deshalb um, und auf dem Rückwege sah er lange Fernverkehrsstraßen, Leichtverwundete, die zu Fuß gehen konnten, und Schwerverwundete in den Wagen des Roten Kreuzes. Die Leichtverwundeten waren nach seiner Schilderung ganz guter Laune: Sie sahen fröhlich und frisch rasiert aus und hatten auf dem Gesicht das Ansehen, das den englischen Soldaten eigenlich ist. Der Italiener gelangte in eine Dristschiff, die militärisch besetzt war, und bei dieser Gelegenheit beschreibt er das eigentümliche Verfahren der Engländer: obwohl sie von der Bevölkerung als Befreier begeistert aufgenommen wurden, verhalten sie sich doch als seien sie in Feindesland; wo ein Dorf oder eine Dristschiff militärisch besetzt wurde, wurden die Straßen verbarrikadiert, ja manche Dristschiffen wurden vom Verkehr mit der Außenwelt vollkommen abgeschlossen. Scarfoglio meint, dies sei durchaus berechtigt; denn ein Engländer würde nicht an der Sprache erkennen, ob er einen Franzosen oder einen Deutschen vor sich habe.

Der Krieg als Erzähler.

Wie tief und nachhaltig das rauhe und erdbebensreiche Kriegesleben zum Nachdenken, zur Selbstprüfung anregt, haben schon viele Feldpostbriefe gezeigt. In voller Deutlichkeit tritt dies in einem Feldpostbriefe hervor, den ein Artillerieunteroffizier aus Feindesland an die „Schiff. Sig.“ schreibt: Sehr viele der Männer, so heißt es darin, die hier draußen für die Macht, Größe und das Gedeihen des Vaterlandes kämpfen, haben in der kurzen Zeit des Krieges eine Wandlung durchgemacht. Haben sie im Frieden, vor Gefahren behütet, sich frei gemüht einer höheren Gewalt, haben sie jahrelang kein Gotteshaus gesehen, kein Gebet gesprochen, sind ihnen die Familienfeiertage oder Feiertage, die im Familienkreise wehndoll verlebten wurden, nur Feiertage, nur Tage körperlicher Erholung gemeint: Hier draußen haben sie gelernt, sich zu heugen, hier haben sie die göttliche Gewalt, den unendlichen befreienden Segen eines Gebietes kennen gelernt. Abgesehen von den Feldgottesdiensten und den herrlichen Andachten in französischen Kirchen, die nach den Bekanntheiten getrennt stattfanden, ist manche Stunde wehndoller Andacht gewidmet. Wir sind hier an einem Punkte der Miserestellung mit unseren Kanonen eingegraben. Wie schön ist es, wenn ich am Abend in gemühtlicher Unterhaltung ein deutsches Volkslied anstimmen laze oder gar das Heilslied zu Herzen gehende: „Wir treten zum Beten“. Da kommen meine Kanoniere in jene Stimmung, die ihre Opferwilligkeit, ihren Mut fählt. Sie erzählen sich von daheim, von ihren Lieben und denken im Stillen daran, daß sie alle diese beschützen müssen. Und mancher, der seiner Braut, seiner Frau und Kinder gedenkt, nimmt sich vor: Die nächsten Weihnachts-, die will ich in einem schönen Feste gestalten, wenn ich's erlebe. Die Gotteshäuser werden voller sein nach dem Kriege. Kreuze, die Gott verleiht, werden räumlich werden, und damit wird eine Verminderung aller Streitkräfte, des Hasses und der Zwietracht herbeigeführt werden. Hoffentlich erleben es recht viele!

Brief eines ungarischen Kämpfers aus russischer Kriegsgefangenschaft.

Ein Mithämpfer ist Anfang des vorigen Monats in russische Kriegsgefangenschaft geraten und jetzt schrieb er seiner Frau aus Kourgan in Westsibirien folgenden Brief: Am 7. September geriet ich in russische Kriegsgefangenschaft. Ich stand mit elf Leuten vier russischen Geschützen und einer russischen Reitereskadron gegenüber. Ich wurde gefangen und sofort in das Innere Rußlands gebracht. Ich hatte bei meiner Gefangennahme nichts anderes als meine Kleider auf dem Leibe, nicht einmal den Mantel hatte ich bei mir. Da kannst Dir denken, welchen Entbehrungen ich ausgegesetzt war. Ich habe eine schreckliche Zeit durchlebt. Gott sei Dank, ich bin drüber hinaus und fühle mich nun ganz wohl. Ich wurde mit einem Gefangenentransport nach Sibirien gebracht. Der Weg bis dahin dauerte 21 Tage. Sechs Tage mußten wir marschieren, den übrigen Teil des Weges legten wir mit der Eisenbahn zurück. Nach langer Fahrt sind wir endlich hier in Kourgan angekommen, wo die Temperatur stets 35 bis 40 Grad unter Null ist. Ich bin vollkommen gefand und es fehlt mir nichts. Mit der Behandlung durch die Russen bin ich sehr zufrieden und habe keinen Grund zur Klage. Unser Kommandant, ein Oberst, ist außerordentlich liebenswürdig, der alles tut, um uns unseren Aufenthalt angenehmer zu gestalten. Ich wohne mit 25 Kameraden in einem großen Zinnenbau, der gemächlich und wir spielen auch zusammen. Es herrscht eine ungläubliche Feuersang. Unter der Aufsicht eines jeden Offiziers stehen 20 Russen, die mit in Ordnung halten müssen. (Denn es hätte es die Gefangenen in Rußland besser als die in Frankreich und England.) (A. J. P.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. November 1914.

Die 56. württembergische Verlaufsliste

verzeichnet den gefallenen Generalleutnant v. Reinhardt, 2 Namen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 (1 gefallen, 1 vermisst), 18 Namen vom Inf.-Regt. Nr. 120 Ulm (verwundet bzw. leicht verwundet 10, vermisst 8), 6 Namen vom Gren.-Regt. Nr. 123 Ulm (gefallen 2, schwer verwundet 3, leicht verwundet 1). Vom Inf.-Regt. Nr. 125 Stuttgart sind verzeichnet 324 Namen (gefallen bzw. gestorben 85, schwer verwundet 52, verwundet bzw. leicht verwundet 167, vermisst 19, verletzt 1). Vom Inf.-Regt. Nr. 126 Straßburg sind verzeichnet 43 Namen (gefallen 11, schwer verwundet 21, verwundet bzw. leicht verwundet 7, erkrankt 4). Vom Inf.-Regt. Nr. 130 Tübingen-Gmünd, vom Manen-Regt. Nr. 20 Ludwigsburg, von der Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 54, vom Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 26, von den Feldart.-Regimentern Nr. 49 Ulm und Nr. 65 Ludwigsburg sowie von der 1. Munitionskolonnenabteilung sind zusammen 45 Namen verzeichnet (gefallen bzw. gestorben 9, schwer verwundet 10, leicht verwundet 22, vermisst 1, verletzt 2, erkrankt 1).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Müst. August Hamm, Obertalheim, gefallen. Müst. Georg Kübler, Reuweiler, l. verw. Müst. Albert Gättinger, Reuweiler, gef. Müst. Christian Eisele, Unterjettingen, gef. Müst. Otto Haab, Freudenstadt, gef. Pdvw. Heinrich Dingler, Seehingen, gef. Pdvw. Karl Burkhardt, Kapfenhardt, O. A. Reuweiler, gef. Pdvw. Gottlieb Fenschel, Schwarzenberg, gef. Müst. Ehr. Schuder, Unterhaugstett, gef. Arztsfrei. Robert Rapp, Calmbach, verm. Müst. Andreas Siegel, Glatten, verm. Arztsfrei. Ulrich Nonnenmann, Oberkollbach, verm. Pdvw. Wilhelm Hübel, Wittlensweiler, verm. Arztsfrei. Heinrich Pfizenmayer, Klosterreichenbach, gefallen, Stuphschul. Feldw. Oskar Raupp, Lützenhardt, gef. Pdvw. Josef Raupp, Baisingen, gef. Ref. Georg Hofmann, Oberkollbach, schw. verm., Bauch und r. Hand. Müst. Friedrich Fajnach, Lieberberg, schw. verm., Brust. Müst. Friedrich Fenschel, Liebenzell, verm. Gefr. Max Grammel, Freudenstadt, schw. verm., l. Bein. Ref. Jakob Beutler, Sulz, schw. verm., Bauch. Müst. Ludwig August Binder, Hirsau, schw. verm., Bein und Hüfte. Pdvw. Joseph Eitel, Wildbad, schw. verm., Brust. Ref. Georg Osterlag, Schönbrunn, verm. Ref. Adam Kern, Altensteig, verm. Ref. Martin Steeb, Spielberg, verm., r. Bein. Unteroff. d. Ref. Georg Sommel, Schönbrunn, gef. Ref. Johannes Steeb, Unterschwandorf, schw. verm., l. Bein. Ref. Johann Großhans, Ottenbrunn, schw. verm., l. Bein. Müst. Heinrich Charriet, Reuhengstett, verm. Müst. Rudolf Stötter, Wildberg, verm., Müst. Friedrich Braun I, Göttingen, schw. verm., Brust. Ref. Karl Hehl, Vohburg, schw. verm., r. Hand u. Kopf. Müst. Karl Art, Obertalheim, schw. verm., Rücken. Pdvw. Christian Stoll, Gredobach, l. verw., Kopf. — Pdvw. Georg Vorhardt, nicht Burkhardt, Holzbrunn, bisher vermisst, ist schw. verm.

* Soldatentod. Am 20. Okt. fiel Leutnant d. R. Theodor Böller, im Inf.-Regt. 122, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des verstorbenen Regierungsrats Böller in Calw. — In den Kämpfen um Herten fiel Leutnant d. R., Rechtsanwalt Ernst Dürr von Freudenstadt, im Alter von 33 Jahren.

* Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Feldwebelleutnant Karl Brumberger von Calw und Johannes Pfeife, Säger von Huzenbach, Sohn des † Joh. Pfeife.

* Versakene Staatssteuern. Am 1. November waren zwei Drittel der Einkommen- und Kapitalsteuer für 1914 zur Zahlung verfallen. Bemerkenswert ist, daß Steuerpflichtige, die sich im aktiven Heeresdienst befinden, zunächst nur ein Drittel der Einkommensteuer, dagegen ebenfalls zwei Drittel der Kapitalsteuer zu bezahlen haben.

! Viehzählung. Wegen der Eber- und Fiegenbockhaltung findet in Württemberg auf den 1. Dezember d. Js. wieder eine Zählung der sprungfähigen und zur Zucht verwendeten weiblichen Tiere und Fiegen statt.

* Für Ostpreußen. Für das von den Russen bei ihrem Einfall so sehr heimgegriffene Ostpreußen sind bei unserer Sammelstelle bis jetzt insgesamt 245 Mark eingegangen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Es ist dringend notwendig, unsere deutschen Brüder in Ostpreußen zu unterstützen, von denen so viele alles verloren haben. — Wir dürfen dankbar sein, daß wir bis jetzt von einer solchen Heimsuchung verschont blieben und unsere Lieben und unser Besitz vom Feinde unangefastet blieb. Diese Dankbarkeit kommt am besten durch die Unterstützung der Betroffenen zum Ausdruck. Denket an das große Elend in Ostpreußen alle, die ihr unter einem schützenden Dache sitzt und keine Entbehrungen erdulden müßet!

* Oberst v. Schimpf gefallen. In Straßburg ist telegraphisch die Nachricht eingetroffen, daß Oberst Ferdinand v. Schimpf, der Kommandeur des 126er (8.) württembergischen Infanterie-Regiments, das bekanntlich seine Garnison in Straßburg hat, bei einem forschten, rückhaltlosen Ansturm an der Spitze seines Regiments am letzten Freitag gefallen ist. Seine aus dem Feldzug zurückgekehrten Kriegskameraden, Offiziere sowohl als auch Mannschaften, rühmten das tapfere Verhalten ihres Obersten, der ihnen allen ein gutes Beispiel gab in den Kämpfen bei Sennheim, bei Dagsburg, St. Vencit, Raon l'Etape und so fort. Im Verlaufe dieser dreimonatigen Kriegszeit errang sich der tapfere Offizier das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse; außerdem aber ist ihm vom Großherzog von Baden das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahringler Löwen verliehen worden.

Neuenbürg, 9. Nov. Der hiesige Gesamtkirchengerichtsrat hat beschlossen, auf Weihnachten sämtlichen Soldaten unseres Kirchspiels, die im Feindesland stehen, einen Gruß aus der Heimatkirche zu übersenden. Die kirchlichen Opfer bei den Kriegsbekämpfungen sowie das Opfer des Ernte- und Herbstankessens (15. Nov.) sind für diesen Zweck beschlüssenmäßig festgelegt. Zur Ausführung des Beschlusses wurde eine Kommission gewählt. — Gestern nacht kam es in Folge Händeleien in einer Wirtschaft zwischen jungen Leuten auf der Straße bei Schwann zu einer bösen Schlägerei, wobei der Kutscher des Hrn. Oberamtsarzt Dr. Böpple, ein braver Bursche namens Fritz Schmid von Egenhausen, schwer verletzt wurde. Er wurde in bewußtlosem Zustand nach nachts ins Bezirkskrankenhaus verbracht. Es ist wahrlich ein trauriges Zeichen, wenn in der jetzigen schweren Kriegszeit solch schwere Ausschreitungen vorkommen.

In Salmbach brannte gestern das Wohn- und Oekonomiegebäude des Friedrich Fischer, Schreiner, bis auf wenige Restmauern vollständig nieder.

Obernberg, 9. Nov. (Soldatentod.) Auf dem untergegangenen Panzerkreuzer „Dorek“ befand sich auch ein Obernberger, der Reservist der Marineartillerie Mechaniker Hermann Bauer, Sohn des Fabrikbeamten Bauer in der hiesigen Waffenfabrik. Wie telegraphisch gemeldet wurde, wird der junge Mann, dem am Tage der Mobilmachung sein erstes Kind geboren wurde, vermisst; er ist also wohl ertrunken.

Herrenberg, 9. Nov. (Sturz in die Tiefe.) Der 16 Jahre alte Karl Schneider, Sohn des Bierbrauereibesizers Schneider, ist in einem ungefähr 8 Meter tiefen Gisteller gestürzt. Er erlitt innere, jedoch keine lebensgefährlichen Verletzungen.

Stuttgart, 9. Nov. (Tödlicher Unfall.) An der Kreuzung der Schloß- und Friedrichstraße hat heute vormittag der 33 Jahre alte verheiratete Bauführer Karl Bösch, der mit seinem Motorrad übermäßig schnell fuhr, eine Frau umgeworfen. Er ergriff die Flucht, wurde aber von Passanten eingeholt und fuhr dabei auf einen Randstein, wodurch er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Bewußtlos wurde er mit dem Sanitätswagen ins Katharinenhospital verbracht, wo er heute nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist.

Stuttgart, 9. Nov. (Die Engländer und Russen in Stuttgart.) Wie anzunehmen war, kam nur eine kleine Anzahl Engländer in Betracht, die infolge der Verfügung hier und in Württemberg festgenommen und in das Konzentrationslager Ruffen verbracht wurden, kaum zwei Duzend, so berichtet das Neue Tagbl., da verschiedene englische Staatsangehörige noch vor Ausbruch des Krieges ihre heimatischen Penaten aufsuchten. Auch die früher hier zahlreich lebenden Russen, meist Mitglieder deutsch-russischer Adelsgeschlechter, die zum Hofe der Königin Olga in Beziehung standen, russische Sängern usw. sind seit längerer Zeit — die meisten werden wohl auch inzwischen gestorben sein — hier nicht mehr zu sehen.

Gaildorf, 9. Nov. (Lotterie.) Die Ziehung der Lotterie zugunsten der Erbauung einer evangelischen Kirche in Wülfert, Gemeinde Untertot, findet am 9. Januar 1915 statt.

Ulm, 9. Nov. (Die Engländer.) Die Verfügung über die Festnahme von Engländern in wehrfähigem Alter traf hier nur eine Person, einen Sprachlehrer. Vier lebende Engländer haben sich zufolge der vom Festungs-

gouverneur erlassenen Bestimmung, daß Ausländer den Festungsbereich zu verlassen haben, schon früher von hier entfernt.

Ulm, 9. Nov. (Geistesföhrung.) Vor einigen Tagen erlöschte sich ein im hiesigen Krankenhaus sich aufhaltender 24 Jahre alter Medizinalpraktikant. Es scheint Geistesföhrung vorzuliegen, da die Mutter vor 2 Jahren sich das Leben genommen hat und eine Schwester in Schiffsvertrieb sich befindet.

Handel und Verkehr.

Ragold, 7. Nov. (Fruchtschranne.) Weizen 15.00, 13.78 14.00, Gerste 12.00. Viktualienpreise: 1 Pfund Butter 95—1 Mt. 1 Ei 10—11 Pfg.

Widdberg, 7. Nov. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 31 Stück Rube, 13 Kalbinnen, 29 Stück Kleinvieh, 8 Paar Stiere, 80 Stück Läufer und 90 Stück Milchschweine. Verkauft wurden 11 Rube von 320—408 Mt., 9 Kalbinnen von 380—595 Mt., 21 Stück Kleinvieh von 102—205 Mt., 4 Paar Stiere von 420—670 Mt. — Bei den Schweinen war lebhafter Handel, wodurch die ganze Zufuhr zum Verkauf kam. Es galten Läufer 62—95 Mt. Milchschweine 18—36 Mt.

Unsere Zeitung bestellen!

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Ulm a. G.

Altensteig-Stadt.

Auf die am Rathaus ausgehängten Bundesrats-Verordnungen, betr.

- 1) Höchstpreise,
 - 2) den Verkehr mit Brot,
 - 3) das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl
- wird hiedurch hingewiesen.

Besonders hervorzuheben ist, daß **Weizenbrot** nur in Verkehr gebracht werden darf, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl (mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl) verwendet ist, ebenso **Roggenbrot**, wenn zur Bereitung auch Kartoffeln (mindestens 5 Gewichtsteile Kartoffelknollen, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärke auf 85 Gewichtsteile Roggenmehl) verwendet sind. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffeln verwendet sind, muß mit dem Buchstaben R bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als 20 Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben R die Zahl der Gewichtsteile hinzugefügt werden. Bei Verwendung gequellter oder geriebener Kartoffeln entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelknollen, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärke.

Ferner ist hervorzuheben, daß das **Verfüttern** von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, **verboten** ist.

Zu widerhandlungen sind mit empfindlichen Strafen bedroht.

Den 9. November 1914.

Stadtschultheißenamt.

Neu: 250 gramm Neu:
Brief-

Feldflaschen

aus Weißblech gefertigt, mit Schraubverschluss, ca 0,2 Ltr. haltend, mit Karton versandfertig, liefert leer oder mit Cognac, Rum, Arac, Kirschegeist, Zwetschgenwasser, Heidelbeergeist, Liqueuren, Südweinen etc. gefüllt als

willkommene Liebesgaben für unsere Krieger!

Lorenz Luz jr., Altensteig
Telefon Nr. 46.

Für Ostpreußen

sind bei uns eingegangen von L. L. M. 5.—, J. L. 1.—, Methodistengemeinde 5.—, R. R. 3.—, Prof. Zimmer 10.—, Priv. Faust 20.—, Weisgerber Penhler 1.—, Schlachthausverwalter Bühler 3.—, Rfm. Krauß 1.—, Geometer Stokinger 2.—, Stadtbrandarzt Vogel 10.—, Frau Oberf. Pfister 4.—, Friedr. Maier, Holz 10.—, Frl. Schupp 3.—, Karoline Dietrich 2.—, Privatier Kiel 2.—, R. L. 1.—, A. B. 3.—, Schupp 2.—, Von einer Sammlung in Egenhausen 50.—, Herrn. Kaltenbach, Pfl. 5.—, Frl. Kalmbach 2.—, Stadtgemeinde Altensteig Mt. 100.—, Zuf. Mt. 245.—.

Für Elb-Dothringen

sind bei uns eingegangen von der Methodistengemeinde Mt. 5.—, von der Stadtgemeinde Altensteig Mt. 100.—.

Allen Geben herzlichsten Dank!

Weitere Gaben nimmt entgegen

die Exp. d. Blattes.

Ein militärfreier, solider, tüchtiger

Säger

findet über die Kriegszeit Arbeit auf der Kohlmühle.

Bewerber wollen sich an Gemeindepfleger **Kalmbach, Wörnersberg** wenden.

Calmbach.

Mädchen-Besuch.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haushaltung, welches das Melken einiger Rube mit übernehmen könnte, wird gesucht von

G. Riehl, 3. Zone.

Stalle

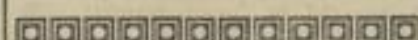


Milchschweine

hat fortwährend zu verkaufen.

Bestellungen nimmt für mich entgegen Seeger & Traube, Altensteig.

Joh. Biedmann
Allmähle.



Altensteig.

Jedes Quantum guterhaltene, gebräunte

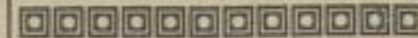
Säcke

sowie

Salzsäcke

läuft

J. Wurster.



Gestorbene.

Stuttgart: Gottlieb Autenrieth, Privatier, 74 J.
Klosterreichenbach: Auguste Burthardt Ww.

Im Felde gefallen:
Jakob Stoll, Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 121, 14. Komp., Sohn der Adèle Stoll, geb. Steeb, 37 J., von Brüntal.

Heinrich Wurster, Hauptlehrer, Unteroffizier d. R. im Regt. 121, Sohn des Ortssteuerbeamten Heinrich Wurster von Unterreichenbach.

Altensteig.

Dankfagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir aus Anlaß unseres, auf dem Felde der Ehre gefallenen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers



Ludwig Großmann

Schreinermeister

erfahren danken, sagen wir hiemit herzlichsten Dank, insbesondere auch für die zahlreiche Beteiligung des verehrl. Kriegervereins und Lieberfranzes beim Trauergottesdienst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Gattin:

Marie Großmann, geb. Koch mit ihren 2 Kindern.

die Eltern:

Chr. Großmann und Frau, Ragold.

Neckarau-Hochdorf.

Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigst geliebter Gatte, Sohn und Bruder



Georg Bauer

im Alter von 25 Jahren am 25. September den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

die Gattin:

Elsa Bauer und Kind

Familie Bauer, Postbote.

Pfalzgrafenweiler, 10. Nov. 1914.

Codes-Anzeige.

Unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Christiane Braun

geb. Kalmbach

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren gestern mittag um 3 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Georg Braun, Fuhrmann.

Beerdigung Mittwoch mittag 1 Uhr.